

Antoine Henry Jomini 1779-1869

Autor(en): **Kläy, Dieter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für
Armee und Kader mit MFD-Zeitung**

Band (Jahr): **69 (1994)**

Heft 9

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-715912>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Antoine Henry Jomini 1779–1869

Von Dr Dieter Kläy, Winterthur

Der Waadtländer Antoine Henry Jomini diente in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in verschiedenen Funktionen in fremden Heeren. Als hochrangiger Offizier in französischen und russischen Diensten gewannen damals seine praktischen und theoretischen Leistungen europaweit Bedeutung. Seine Werke wurden in mehrere Sprachen übersetzt.

In französischen Kriegsdiensten unter Napoleon I.

Antoine Henry Jomini wurde am 6. März 1779 als Sohn des Bürgermeisters von Payerne geboren. Zum Militärwesen fühlte er sich seit seiner Kindheit hingezogen und widersetzte sich der Absicht der Eltern, Advokat zu werden. Aber die Versuche, ihn in die württembergische Militärschule oder in ein Schweizer Regiment in französischen Diensten zu empfehlen, waren nicht von Erfolg gekrönt. Nachdem der Glücklose in Basel das Bankwesen erlernt hatte, übersiedelte er im Jahre 1796 nach Paris, wo er einige Zeit bei verschiedenen Kaufleuten arbeitete. Darauf wurde Jomini Börsenmakler in einem Bankierhaus. Die schillernden Siege Napoleons in Italien erweckten in ihm die Leidenschaft des Militärwesens wieder, worauf er seinen Beruf niederlegte und mit dem Studium der Italienfeldzüge begann.

Im Jahre 1798 trat Jomini als Bataillonsadjutant in die helvetische Armee ein und bekam kurz darauf die Stelle des Sekretariatsleiters bei Kriegsminister Répond. Dadurch wurde der Berufssoldat zu einem der Organisatoren des Schweizer Milizheeres und nahm aktiv an den Feldzügen des Generals Massena, des künftigen Marschalls von Napoleon, teil.

1801 verliess er den helvetischen Dienst wieder und kehrte für kurze Zeit nach Paris zurück, wo er dem russischen Gesandten d'Oubril eine von ihm verfasste militärische Schrift unterbreitete, welche jener allerdings ablehnte. Der 1803 herausgegebene erste Band des *«Theoretischen und praktischen Kurses der höheren Taktik»* fand Beachtung beim Marschall Ney. 1805 wurde er nach kurzer Beschäftigung in der Kanzlei zu seinem Adju-



Antoine Henri Jomini
Aus der Graphischen Sammlung
der Zentralbibliothek Zürich

tanten ernannt, mit dem er gegen Österreich kämpfte und so praktische Erfahrungen sammeln konnte. Zur Auszeichnung für seinen bewiesenen Mut entsandte ihn Marschall Ney zwecks Berichterstattung über die Operationen bei Ulm und im Tirol zu Napoleon. Zusammen mit dem Bericht stellte Jomini sein neues zweibändiges Werk *«Abhandlungen über grosse Operationen»* vor, worauf er mit einem Schlag berühmt und in Verbindung mit Napoleon und dessen Generalen gebracht wurde. Napoleon beförderte ihn zum Obersten im Generalstab.

Gemeinsam mit seinem Vorgesetzten Ney nahm Jomini in den Jahren 1806 und 1807 an den Feldzügen gegen Preussen und Russland teil. Für seine ausgezeichneten Fähigkeiten in der Truppenführung wurde er zum Stabschef des Marschalls berufen und bekam den Titel eines Barons. 1807 veröffentlichte er das abschliessende Kapitel seiner *«Abhandlungen über die grossen Operationen»* unter dem Titel *«Über die Hauptprinzipien der Kriegskunst»*. Diese Arbeit gewann bereits zu jener Zeit sowohl in Frankreich als auch im Ausland eine weite Bekanntheit und übte, da sie das Interesse zur Militärtheorie weckte, grossen

Einfluss auf das strategische Denken aus. Als Stabschef wirkte Jomini 1808 im Spanienfeldzug mit. Im Laufe der Jahre 1811 und 1812 beendete er sein Werk *«Abriss über die grossen Operationen»* und verfasste im Auftrag Napoleons die Geschichte der Italienfeldzüge.

Von Neidern gestreute Gerüchte, dass der Marschall in den Augen der Welt als ganz von seinem Generalstabschef geleitet erscheine, führten zur Entlassung des Schweizers. Rehabilitierungsversuche schlugen fehl. Darauf wandte sich der gekränkte Jomini an den russischen Zaren Alexander I. mit der Bitte, ihn in seine Dienste aufzunehmen. Der Zar war einverstanden. Als Napoleon davon erfuhr, liess er Jomini ausrichten, dass er im Range eines Generals wieder in die französischen Streitkräfte eintreten könne, ansonsten er ins Gefängnis geworfen wird. Nachdem Jomini in die französischen Dienste zurückgekehrt war, wurde er in den Stab des Generals Berthier aufgenommen und zum Brigadier ernannt. 1812 während des napoleonischen Einfalls in Russland avancierte er zum Gouverneur von Vilnius und später Smolensk, wo er grosse Versorgungsbasen einrichtete und sich intensiv mit dem Studium des Geländes auseinandersetzte.

Unter den Zaren Alexander I. und Niklaus I. in Russland

Nachdem Jomini sich mit seinem ehemaligen Vorgesetzten Ney wieder versöhnt hatte, wurde er im Einverständnis Napoleons abermals sein Stabschef. In dieser Tätigkeit nahm er an der Schlacht bei Bautzen teil. Der Marschall schlug den erfolgreichen Schweizer für diesmalige Verdienste zum Divisionsgeneral vor, aber infolge eines zu spät abgeschickten Rapportes verweigerte Berthier nicht nur die Beförderung, sondern erteilte ihm gar eine Arreststrafe. Jomini, zutiefst beleidigt durch die Intrigen im französischen Generalstab, bot am 14. August 1813 anlässlich der Einigungsverhandlungen im Koalitionsstab dem russischen Zaren Alexander I. von neuem seine Dienste an, worauf dieser ihn zum Generaladjutanten im Range eines Generalleutnants ernannte.

Alexander zog ihn nunmehr als Ratgeber zu den Verhandlungen bei. Soweit dem Schweizer die Pläne Napoleons bekannt waren, hielt er sie geheim, was gar vom französischen Kaiser anerkannt wurde. 1815 begleitete Jomini den Zaren nach Paris und Wien und nahm mit ihm am Aachener und Veroneser Kongress teil. Erst ab 1822 lebte er dauernd in Russland. Der berühmte Gelehrte beteiligte sich an der Ausarbeitung von Operationsplänen gegen die Türkei und wirkte unter Niklaus I. persönlich im russisch-türkischen Krieg 1828 bis 1829 mit. Ebenfalls 1829 fasste er vorwiegend zu Ausbildungszwecken des russischen Thronfolgers die *«Tableau analytique des principales combinaisons de la guerre»* ab. Zudem richtete der Schweizer in den dreissiger Jahren die Militärakademie in Petersburg ein und erwarb sich mannigfache Verdienste im Rahmen der Entwicklung des russischen Militärwesens. 1837 begann Jomi-

HIER WOHNTE 1794/95 DER MILITÄRSCHRIFTSTELLER
ANTOINE HENRI JOMINI
* IN PAYERNE 6. III. 1779 † IN PASSY 22. III. 1869
GENERALSTABSCHEF DES GENERAL NEY, BRIGADE-GENERAL
IN DER FRANZÖSISCHEN ARMEE. GENERALLEUTENANT IN DER
RUSSISCHEN ARMEE UND ADJUTANT KAISER ALEXANDERS.
GESTIFTET VON DER SCHWEIZERISCHEN OFFIZIERSGESELLSCHAFT
GENERALVERSAMMLUNG 30. V. 1937

Jomini-Gedenktafel am Haus Pelzgasse Nr. 13, Aarau.

ni wieder zu schreiben und gab 1840 sein neues Werk «*Abriss der Kriegskunst*» in zwei Bänden heraus. Sein Gesundheitszustand zwang ihn später, Russland zu verlassen und nach Belgien zu übersiedeln. Sein Urteil als politisch-militärischer Ratgeber wurde immer wieder eingeholt. Zuletzt war er General en chef. Während des Krieges im Osten von 1853 bis 1856 kehrte er auf Einladung von Zar Nikolaus I. nach Russland zurück und verfasste darauf eine der ersten grossen Arbeiten über die Geschichte der Diplomatie rund um den Krimkrieg. 1855 verliess er definitiv das Zarenreich.

Jomini erlebte noch den grossen preussischen Feldzug von 1866, worüber er in seinem letzten Aufsatz schrieb. Zar Alexander II. bewies ihm anlässlich seines Aufenthaltes in Paris 1867 durch die Verleihung des Andreassordens erster Klasse, dass seine Verdienste nicht vergessen seien. Am 22. März 1869 starb er im hohen Alter von 90 Jahren in Passy bei Paris.

Das theoretische Werk Jominis

Analog Clausewitz erhielt Jomini nie ein seinen Fähigkeiten entsprechendes Kommando. Dafür war er publizistisch umso aktiver. Als erster untersuchte und beschrieb er die Kriege der französischen Revolution Ende des 18. Jahrhunderts und Napoleons I. Er verallgemeinerte und systematisierte die Fakten und Erkenntnisse jahrhundertealter Kriegsgeschichte und arbeitete auf der Basis einer sorgfältigen Analyse eine Theorie über die Kriegskunst des 18. und 19. Jahrhunderts aus. Mit seinen Aufsätzen übte er einen grossen Einfluss auf die Entwicklung der Strategie aus. Seine wichtigsten Werke in französischer Originalsprache sind:

- 1) *Traité des grandes opérations militaires*
- 2) *Histoire critique et militaire des guerres de la Révolution*
- 3) *La vie politique et militaire de Napoléon, racontée par lui-même au tribunal de César, d'Alexandre et de Frédéric*
- 4) *Précis politique et militaire de la campagne de 1815, pour faire suite à la vie de Napoléon*
- 5) *Tableau analytique des principales combinaisons de la guerre*
- 6) *Précis de l'art de la guerre*

Die «*Abhandlungen über die grossen Operationen*» enthalten die Geschichte von zwanzig Feldzügen. Darin vergleicht er unter anderem das System Napoleons mit dem Friedrichs des Grossen. Durch das Studium ihrer Kriege kam der Schweizer Gelehrte zum Schluss, dass es zur Erringung des Sieges über den Gegner notwendig ist, im entscheidenden Punkt auf dem Gefechtsfeld die Masse der Truppen zu

Literaturhinweise

1. Jomini A H, *Abriss der Kriegskunst*, Carl Höckner, Dresden, 1891
2. Jomini A H, *ocerkii voennogo iskusstva, tom 1,2, Gosudarstvennoe voennoe izdatel'stvo narkomana oborony Sojuza SSR, Moskva, 1939.*
3. Earle, E M, *Makers of Modern Strategy*, Princeton University Press, Princeton, 1944
4. Ignateva A V, Rybacenok I S, Sanina G A *Rossijskaja diplomatija v portretach, Mezhdunarodnoe otnoshenija, Moskva, 1992*



Dr Dieter Kläy, Winterthur

Dieter Kläy ist am 13. Dezember 1963 geboren worden. Er durchlief seine Schulen in Winterthur und absolvierte das Lizentiat für Wirtschafts- und politische Wissenschaften an der Hochschule St Gallen. Seine Studien schloss er 1992 mit dem Titel eines Dr phil I ab. Als Hauptmann leistet er Dienst als Nof im Stab Pz Hb Abt 21.

Seit dem Wintersemester 1989/90 arbeitet Dieter Kläy als Lehrerbeauftragter für Volkswirtschaft am kantonalen Lehrerseminar. Darüber hinaus ist er als Assistent für Militärstrategie an der militärischen Führungsschule in Au-Wädenswil tätig. Neben französisch und englisch spricht er fließend russisch und besitzt Grundkenntnisse in der tschechischen, polnischen und rumänischen Sprache.

konzentrieren. Der strategisch angreifenden Seite rät Jomini zur Besetzung der gegnerischen Flanken und zur Konzentration der Kräfte auf die Abmarschachse des Gegners. Die strategische Besetzung beider gegnerischen Flanken ist nach Jomini unter der Bedingung zahlenmässiger Überlegenheit auszuführen. Falls der Gegner sich entlang der Front ausdehnt und es nicht möglich ist, eine seiner Flanken zu umgehen, rät Jomini zum Angriff auf die Hauptgruppe der gegnerischen Kräfte und zur Aufsplitterung in Teile, worauf sie einzeln geschlagen werden sollen.

Zusammenhängende Lehrsätze hielt Jomini erst im 1837 erschienenen «*Abriss der Kriegskunst*» fest. Hier brachte er eine scharfe Kritik an Bülow's Prinzip welches besagt, dass man den Zusammenstössen ausweichen und sich aufs Manövrieren verlegen muss. Auf den Erfahrungen der französischen Revolution basierend bewies Jomini, dass die Zerschlagung des Gegners nur über entschiedene, hartnäckige Angriffshandlungen erreicht werden kann. Obwohl er Verteidigung und Verfolgung kennt, schätzt er den Angriff als die wichtigste Kampfform ein.

Das Thema des Krieges behandelt er im ähnlichen Sinn wie Clausewitz. Auch er stellt den engen Zusammenhang der Politik mit der Strategie fest. Der Feldherr braucht hingegen kein Gelehrter zu sein, hingegen muss er ein Mann von klarem Verstande und klarer politischer Urteilskraft und Einsicht sein, was ebenfalls Clausewitz hervorhebt.

Etwa ein Jahrhundert lang wurden Theorie und Prinzipien Jominis als unerschütterlich angenommen und durch viele bekannte Militärgelahrte studiert.

Dragomirow behauptete gestützt auf Jominis Werk, dass die Taktik Napoleons auf unerschütterlichen Grundlagen beruht, wogegen keine Änderungen in der Truppenbewaffnung etwas bewirken könne. Bonnal stützte sich auf die Behauptung Jominis, dass der Angriff ein Vorteil gegenüber der Verteidigung sei und stellte die Verteidigung als Kampfform vollständig in Abrede, indem er sagte, dass nur der Angriff zu entscheidenden Resultaten führt.

Sein Werk in russischer Sprache

Im letzten Jahrhundert fand Jominis Werk durch seine mit Unterbrüchen über vierzigjährige Tätigkeit in russischen Diensten grosse Beachtung. So liegen denn auch Übersetzungen seiner Werke inklusive der Kartenmaterialien vor. Bereits seine ersten Schriften «*L'art de la guerre*» und «*Histoire critique et militaire des guerres de la Révolution*» wurden zwischen 1807, beziehungsweise 1809 und 1817 herausgegeben. In mehreren Auflagen erschien zwischen 1837 und 1844 das Werk «*La vie politique et militaire de Napoléon*» mit den entsprechenden Karten. Auch andere Schriften wurden ins Russische übertragen. Die beiden Bände des «*Traité des grandes opérations*» wurden nach einer ersten Übersetzung im Jahre 1836 unter Josef Stalin 1939 auf der Basis der französischen Ausgabe von 1855 im Militärverlag der Sowjetunion neu aufgelegt. Im Vorwort des Verlages heisst es, dass ungeachtet einiger Unzulänglichkeiten die Bedeutung Jominis als Klassiker immer noch sehr gross ist. Friedrich Engels, welcher in den ersten Jahren der Sowjetmacht immer wieder zitiert worden ist, stellte Jomini auf die gleiche Ebene wie Clausewitz. Damit ist der umstrittene Schweizer in einer Zeit, als das Militärwesen in der Sowjetunion einem tiefgreifenden Wandel unterworfen war, vorübergehend zu neuen Ehren gekommen. ■

ANFORDERUNGEN AN DIE ARMEE 95

Unsere Armee muss in einem sich schnell wandelnden Europa in der Lage sein, eine Vielzahl von Aufgaben zu übernehmen:

1. In Anbetracht der nach wie vor bestehenden Ungewissheiten und Risiken bleibt ihr Hauptauftrag die Kriegsverhinderung durch Verteidigungsfähigkeit.
2. Die Armee muss fähig sein, ein Übergreifen von Konflikten auf unser Territorium zu verhindern.
3. Die Armee muss in der Lage sein, unseren Luftraum in allen Bedrohungs- und Krisenlagen wirksam zu schützen.
4. Die Armee muss im Falle grösserer Flüchtlings- oder plötzlicher Migrationsbewegungen in der Lage sein, die Grenzschutzorgane zu entlasten, humanitäre Hilfe zu leisten und die zivilen Behörden zu unterstützen.
5. Die Armee muss die schweizerische Aussenpolitik bei Massnahmen zur Wahrung und Förderung des Friedens mit Personal, Material und Fachwissen unterstützen können.
6. Die Armee muss in der Lage sein, die zivilen Organe im Inland bei technischen oder naturbedingten Katastrophen schnell und wirksam zu unterstützen.